

**Gisela Weimann, Drucksache; Texte zur deutschen Einheit und Collagen 1990-2009
In der Reihe „Work in Progress“ des Frankfurter Kunstverein e.V. vom 01.09.-25.09.2009**

Winfried Bellgardt, Ehrenamtlicher Galerist

„**Alles war anders**“ – ein Titel, der Widerspruch, Einwand oder doch zumindest Diskurs anmeldet.
„Alles war anders“ – das ist auf farbige Papierhüte gedruckt, die ihrerseits auf Besen gesteckt sind, so dass die entstandene Figuration durchaus wesenhaft erscheint.

Der Frankfurter Kunstverein e.V. hat im Auftrag von Gisela Weimann 10 Besen aufgetrieben ...; nein besser: 10 Mitglieder des Frankfurter Kunstvereins haben auf einen unserer berühmten „Winterbriefe“ hin Besen für ein Kunstwerk mitgebracht, das Gisela Weimann mit Hilfe der Vereinsmitglieder realisiert hat: 10 Besen in drei Ecken dieses Raumes. Sie sehen wesenhaft aus, weil sie Hüte tragen. Die zehn Spender erkennen ihre Besen wieder und können stolz registrieren: Dieses Kunstwerk ist auch meins, es ist auch, weil ich bin, weil ich den Besen mitgebracht habe: Das Kunstwerk ist auch ein Teil von mir.

Soziale Plastik könnte man seit Joseph Beuys' Zeiten Kunstwerke nennen, die durch die aktive Mitwirkung und geistige Beteiligung vieler Menschen, freilich aus der Initiative und Impulsgebung eines Künstlers – in unserem Falle einer Künstlerin – heraus Wirklichkeit werden, ja, die die Wirklichkeit verändern (können); und zwar oft durch Prozesse, die zunächst im Innern der Menschen ablaufen, durch Menschen, die **aus einer freien Entscheidung heraus** mitwirken an einer Sache, die sich mit dieser Sache identifizieren, die die Sache letztlich sinnstiftend finden.

Die 10 Besen haben der Intention Gisela Weimanns nach symbolische Funktion: Sie stehen unter dem Titel „Alles war anders“ für das „unter den Teppich kehren“, also das Verdrängen von unliebsamer Wirklichkeit usw.

Die 10 Besen, die das „unter den Teppich kehren“, das Verdrängen, thematisieren sollen, die haben aber eine Schwäche: in unseren Räumen liegt ja kein Teppich!

Aber so ist das mit der Kunst: Den Teppich können wir „imaginieren“, uns geistig vor Augen führen, so ist er dann vor den Augen des Betrachtenden gegenwärtig.

Das Imaginäre und das Symbolische als Bestandteile eines Kunstwerkes. Aha!

Die moderne Kunst dergestalt erklärt, könnte jetzt einer der Spender der Besen folgern, dass symbolisch-wesenhaft er dargestellt sei, dass er also jemand sei, der „etwas unter den Teppich kehrt“, der etwas verdrängt usw.

Aber er persönlich ist ja nicht gemeint, bloß weil er den Besen mitgebracht hat..., vielmehr ist er, ist sein Besen Teil des Anstoßes, den Gisela Weimann mit ihrer Ausstellung geben will: **Diskurs über gesellschaftlich relevante Themen**. Von mir aus Diskurs von Innen nach Außen, von Gisela Weimann ausgehend, die Besenspenden und Vereinsmitglieder mitreißend, nach Außen, nach Frankfurt, z. B. Erst einmal bis zur Marienkirche.

Im „Labyrinth der Wende“ von Reinhard Zabka (und weiteren 12 Künstlerinnen und Künstlern), das gegenwärtig in der Marienkirche gezeigt wird, ist auf einer Orakelscheibe der schöne Spruch zu lesen: **„Wir brauchen die Kunst, damit uns die Wahrheit nicht zugrunde richtet.“**

Ich behaupte, dass der Frankfurter Kunstverein dank der Ausstellung von Gisela Weimann und dank des Winterbriefes und schlussendlich dank der 10 Besenspenden Anteil daran hat, dass die politische Wende, die vor zwanzig Jahren oder die seit zwanzig Jahren vollzogen oder geübt wird, in dieser Stadt thematisiert wird, dass ein Diskurs über die Wende möglich ist.

Der Reinhard Zabka in der Marienkirche und die Gisela Weimann hier: Beide Künstler laden mit ihren Ausstellungen in ganz unterschiedlicher Weise zur Betrachtung und zur Diskussion über gesellschaftliche Fragen ein. Im Vorfeld von Landtags- und Bundestagswahlen „stricken“ wir vielleicht mit an einer sozialen Plastik, „Deutsche Einheit“ genannt und das ist sehr schön für den Frankfurter Kunstverein und gereicht uns zur Ehre.

"In die Ecke,
Besen! Besen!
Seid's gewesen.
Denn als Geister
Ruft euch nur, zu seinem Zwecke,
Erst hervor der alte Meister."

(Goethe, Zauberlehrling)

„Die Zukunft war früher auch besser“ ist auf Zabkas Orakelscheibe auch zu lesen und lädt zum Schmunzeln ein, wie vielleicht auch die ganze Ausstellung in der Marienkirche, die ein Panoptikum zeigt.

Anders im Ton ist die Ausstellung von Gisela Weimann: Gisela Weimann kann für sich in Anspruch nehmen, dass sie schon 1990 skeptisch und mit gewisser Distanz auf die Wende geblickt hat. In den hier gezeigten 11 Bildtafeln der Reihe „**Texte zur deutschen Einheit**“, übermalt, koloriert und bedruckt die Künstlerin Kopien von Zeitungsartikeln der Wochenzeitschrift „Die Zeit“, und diese durchlaufen im Prozess der Auswahl durch die Künstlerin, der malerischen und grafischen Übermalung eine Metamorphose hin zu einer ironisch-kritischen Demaskierung, die vielleicht auch auf die Arbeit „Familie am Fenster“ so zutrifft, auch wenn der Entstehungsprozess hier ein ganz anderer war.

Härter aber, fast sarkastisch ist sie in der Arbeit „**Ergänzung**“, wo Gisela Weimann über einen sehr plakativ-ideologischen Linolschnitt, der einen Grenzsoldaten zeigt, die Textzeile „Du wirst schießen müssen“ gedruckt hat. Die Arbeit hängt ganz einsam und allein auf der Wand im Nebenraum. Auch hier möchte man eher diskutieren, als die ästhetische Qualität der Arbeit prüfen...

Poetisch dagegen ist ihr Ton in der Arbeit „**Meine Mutti kauft hier Schmetterlinge**“, in der Gisela Weimann Fundstücke in Gestalt alter Papier-Einkaufstüten und kleiner Zierschmetterlinge zauberhaft und leicht zu einer heiteren Assemblage verbindet.

Im Rahmen ihres Arbeitsaufenthaltes in der Galerie B des Frankfurter Kunstvereins wollte Gisela Weimann ihre „alten“ „Texte zur deutschen Einheit“ aus dem Jahre 1990 mit regionalen Zeitungsartikeln des damaligen „**Neuen Tag**“, die sie sich in der Stadtbibliothek zugänglich gemacht hat, in einer Gegenüberstellung auf ihre Gültigkeit hin untersuchen. Und es ist faszinierend, was dabei herauskommt! Dadaistische Gedichte oder makabre Wandzeitungen ...

Ja, was dabei herauskommt!, denn unsere Finissage unterbricht den Schaffensprozess der Künstlerin nur, die wohl in diesem Sinne mit Frankfurt, mit der Wende noch nicht fertig geworden ist. Ich glaube aber, dass das den meisten von uns so geht.